Ch. J. Fox und G. Wakefield über Lycophron *).

Fox an Wakefield. S. 110.

St. Anne's Hill am 22. Nov. 1799.

. . . Von Aratus, Nicander, Dionysius, Oppian, Nonnius Lycophron hab ich noch niemals ein Wort gelesen, außer was in den Noten zu andern Autoren vorkam; auch weiß ich nicht, was das für Gedichte sind, auf welche Barnes oft unter dem Namen Troica anspielt. Gegen Lycophron, muß ich gestehen, bin ich einigermaßen eingenommen, weil ich von allen Seiten höre, daß er so schwer zu verstehen sey . . .

Wakefield an Fox. S. 120.

Dorchester Gaol am 27. Nov. 1799.

. . . Den Lycophron lesen Sie in jedem Fall, in Potters letzter Ausgabe. Ein Geist der Melancholie weht durch sein Gedicht, welcher nebst der Menge von Thatsachen mir

*) Was ich hier nach dem Wunsche des Herrn geheimen Staatsraths Niebuhr (vgl. Kl. histor. und philol. Schriften Th. 1. S. 450.) mittheile, ist ein Bruchstück aus der Correspondence of the late Gilbert Wakefield B. A. with the late right honourable Charles James Fox in the years 1796 — 1801, chiefly, on subiects of classical literature. London MDCCCXIII. 232. Seiten. 8. Ich habe alles den Lycophron betreffende in extenso gegeben; am wenigsten aber hätte ich den letzten Brief von Fox, welcher nur seine schon ausgesprochenen Ansichten wiederholt, vorenthalten mögen, weil er so deutlich zeigt, wie eine historisch-politische Intuition bei ihm den Sieg über Wakefields gelehrte Deductionen und Demonstrationen und Analogieen dennoch behauptete. — Es wäre vielleicht noch manches aus diesem durch Personen und Gegenstand gleich interessanten Briefwechsel, besonders in Bezug auf den Character und die Erklärung griechischer und lateinischer Dichter, der weitern Verbreitung werth; denn ich entsinne mich nicht, in irgend einem philologischen Werke Rücksicht auf dieses Buch gefunden zu haben. L. Döderlein.

ihn so lieb macht, wie irgend einen der Alten. Ich habe ihn sehr oft gelesen, und jedesmal mit steigendem Genuß. Sein Gedicht ist in Form einer Prophezeihung eingekleidet, und darum gefällt er sich in einer räthselhaften Dunkelheit, indem er seine Gedanken in Bilder, in mythologische Anspielungen, und in eine sehr gelehrte und künstliche Sprache einhüllt. So dunkel er an sich ist, so vollkommen klar und leicht ist er durch seinen Scholiasten Tzetzes, einen Juden, gemacht. Niemand gleicht ihm in Reinheit der Jamben, so daß Anapästen, Tribrachyen und Dactylen äußerst selten bei ihm vorkommen. Seine Erzählung von den Abentheuern der griechischen Fürsten, besonders des Ulysses, nach Troja's Fall, ist unendlich interessant, und sein Blick auf den Feldzug des Xerxes gegen Griechenland, den Untergang seiner Armee ꝛc. ꝛc. auf eine würdige Art ausgeführt. Ich glaube, wenn Sie die ersten Schwierigkeiten überwunden haben, muß er Ihnen nothwendig gefallen . . . . .

Fox an Wakefield. S. 128.

St. Anne's Hill am 12. Merz 1800.

Ich habe den Lycophron neulich gelesen, und bin Ihnen sehr für Ihre Empfehlung verbunden. Abgesehen von seiner wahrhaft reizenden Poesie ist die Mannigfaltigkeit der Geschichten sehr unterhaltend. Ohne Tzetzes hätte ich indeß ein Zehntheil nicht verstanden, und vielleicht würden jene Herren, welche diesen armen Scholiasten mit so viel Verachtung behandeln, nicht viel mehr verstanden haben. Doch bleiben nach alle dem einige wenige Schwierigkeiten, wo mir weder Meursius noch Potter irgend eine Hülfe leistet; und ich werde Ihnen sehr verbunden seyn, wenn Sie mir darüber Licht verschaffen können. Die bedeutendste darunter betrifft den Theil, wo er von den Römern auf eine Weise redet, wie jemand, der in der Zeit des Ptolemäus Philadelphus lebte, d. h. eben vor dem ersten Punischen Krieg, unmöglich sprechen konnte.

Tzetzes spricht zwar von so einer Bemerkung, die gemacht worden sey; aber rügt nur die abgeschmackte Weise, in der sie ausgedrückt ist, ohne auf die Bemerkung selbst zu antworten; und die andern oben erwähnten Erklärer sind darüber ganz still. Ich sehe kein Mittel, als den Vs. 1226. und alle die folgenden Verse bis zu Vs. 1281. auszulassen; und um das thun zu dürfen, ist zu bemerken, daß 1281. und 1282. einen richtigeren Sinn haben, wenn sie auf Vs. 1225. folgen, als so, wie sie jetzt gestellt sind. Denn die Worte οἳ τὴν ἐμὴν μέλλοντες αἰστῶσαι πάτραν können sich nicht wohl auf Aeneas und die Römer beziehen, und τοσαῦτα in Vs. 1286. bezieht sich am natürlichsten auf die zuletzterwähnten Unglücksfälle. Wenn diese Verse stehen bleiben, so muß man, glaub' ich, zugeben, daß das Gedicht nicht so alt ist, als man annimmt, und daß, wenn der Autor wirklich Lycophron hieß, dieß wenigstens nicht der Lycophron war, der zur Zeit des Philadelphus lebte. Giebt man diese Voraussetzung zu, so ist des Tzetzes Erklärung von Vs. 1446. fgg. nicht so abgeschmackt, als die andern Commentatoren annehmen, und sie mögen sich sehr wohl auf den ersten Ptolemäer beziehen, der mit Rom im Bunde stand (sein Zuname fällt mir nicht ein) oder noch besser auf Philippus von Macedonien, wenn das Gedicht bald nach seinem Frieden mit Rom und vor dem römischen Krieg mit seinem Sohn Perseus geschrieben war. Wie die Sache jetzt steht, ist die Anspielung als eine verzweifelte aufgegeben. Die nächste Schwierigkeit ist Vs. 808. und betrifft das Wort πόσις; wie dieses den Telemach bezeichnen könne (nach der gewöhnlichen Annahme), kann ich nicht begreifen. Der Gemahl von wem? von keiner, die im Vorhergehenden erwähnt worden, gewiß nicht Gemahl der δάμαρτος welche er tödtete: wenn von derjenigen, die nachher angeführt wird, so heißt sie Schwester, und läßt sich darum das Wort Gemahl nicht natürlicher Weise auf sie beziehn; denn selbst vorausgesetzt, daß sie beides, Schwester

und Gemahlin, sey, so kann doch, wenn Sie sagen, »der Gemahl ward von seiner Schwester getödtet,« nicht eine Schwester gemeint seyn, die zugleich seine Gemahlin war. Scaliger giebt es in seiner Uebersetzung durch »frater;« dazu würde für diesen Vers κάσις passen; aber auch dann ist die Construction sehr hart, da der κάσις sich auf die ἀδελφή, die 2. Zeilen nachher erwähnt wird, beziehen muß. Wie es jetzt steht, so glaube ich, es ist eine Anspielung auf eine verloren gegangene Geschichte, nach welcher Telemachus oder sonst ein Sohn des Ulysses sein eigenes Weib getödtet hatte und aus Rache von ihrer Schwester oder seiner eigenen getödtet wurde. Man scheint die Schwierigkeit nicht gefühlt zu haben; wenigstens ist sie von den Commentatoren nicht aufgeklärt. Den Vs. 407. konnte ich anfangs nicht verstehen; doch ich glaubte mich an etwas zu erinnern, was Sie über den Gegenstand geschrieben haben; und als ich in Ihren Anmerkungen zum Jon mich umsah, fand ich ihn vollkommen erklärt. Nur kann ich in meinen Lexicis (ich habe blos Stephan's Thesaurus und Morell's Hederich) nicht finden, daß πονή je die Sehne eines Bogens bedeutet. In Vs. 1159. find' ich das Wort ἐφθιτωμένης, was von einem Wort wie φθιτόω herkommen muß, welches ich jedoch nirgends finden kann. Die Commentatoren nehmen keine Notiz davon. Vs. 869. ist nach meiner Meinung πήδημα ein unbegreiflicher Ausdruck, wenn der Sinn der ist, den man gewöhnlich unterlegt; (denn ich nehme nicht an, daß es die doppelte Bedeutung des lateinischen Worts »saltus« hat;) ehe ich in den Commentar sah, hielt ich es für eine Beschreibung der Venus selbst, nach einer der mythologischen Erzählungen von ihrer Geburt; und noch bin ich nicht ganz sicher, ob ich Unrecht hatte. Die Auslassung der Partikel γε nach κογχείας (in demselben Vers) in einem MS. würde eher meiner Interpretation günstig seyn. Wenn Sie einen Lycophron bei sich haben, und viel freie Zeit dazu, so würde ich Ihnen für Ihre Meinung über

einige von den obigen Stellen verbunden seyn; außer diesen, glaube ich, sind keine mehr da, die mir viel Schwierigkeit machen; freilich kann ich auch manche vergessen haben, weil ich keine während des Lesens aufzeichnete. Auch kommen noch einige für mich neue Worte vor; aber wo die Commentatoren Notiz davon genommen und ich mich bei ihrer Erklärung beruhigen kann, will ich Sie nicht damit belästigen.

Wakefield an Fox. S. 135.

Dorchester Gaol am 13. Merz 1800.

Es freut mich sehr, daß Sie am Lycophron Gefallen finden. Das einzige, was man an ihm aussetzen kann, ist diese an das Burleske gränzende Künstlichkeit (quaintness) im Ausdruck; aber vermuthlich hat die Nothwendigkeit, dem Orakelstil des Alterthums zu entsprechen, diese Eigenthümlichkeit herbeigeführt; denn die alten Orakel sind ganz in diesem Ton. Vor einiger Zeit schickte ich nach meinem Oxforder Lycophron; aber — das Aufsuchen meiner Bücher ist von großen Unbequemlichkeiten begleitet — ein altes Exemplar einer andern Ausgabe, die ich nicht bequem gebrauchen kann, langte statt seiner an. Ich erwarte das rechte Buch mit der ersten Gelegenheit, wo ich ihn dann wieder recht aufmerksam zu lesen gedenke, und ihre Schwierigkeiten und Zweifel ins Auge fassen will......

S. 137. Nach meinem Gefühl habe ich niemals im melancholischen Stil etwas ansprechenderes gefunden, als einige Stellen im Lycophron: und Sie bemerken sehr richtig, er wäre in den meisten Stücken schlechterdings unverständlich ohne seinen Scholiasten, dem wir sonach in dieser Hinsicht mehr Dank schuldig sind, als den Scholiasten irgend eines andern Autors.

Wakefield an Fox. S. 151.

Dorchester Gaol am 27. Mai 1800.

Ich empfieng vor kurzem meinen Lycophron, und las ihn wieder durch. Ich habe weder die erforderlichen Bücher hier,

noch auch chronologisches Gedächtniß genug, um über ihren Einwurf gegen die Aechtheit der Stelle 1226 — 1281., von den Fortschritten der römischen Eroberung um diese Zeit hergenommen, ein Urtheil zu fällen. Aber ein allgemeiner Einwurf erhebt sich gegen die letzten Theile des Gedichts, von dem ungeschickten poetischen Vorbehalt Vs. 1273., welchen jemand, der den prophetischen Charakter gehörig beachtete, nicht leicht ausgesprochen hätte. Aber ist es unglaublich, daß ein aufmerksamer Beobachter der Zeiten und der wachsenden Größe Rom's es wagen mochte, die Ausdehnung ihrer künftigen Herrschaft in den allgemeinen Ausdrücken von Vs. 1229. an vorauszusagen? besonders nach Homers Vorgang Il. Y. 307. 308. Eben so wie diese merkwürdige Prophezeihung Seneca's: »Venient annis saecula seris« leicht sich der Seele eines Philosophen bemächtigen konnte, der mit der Gestalt der Erde, und dem Mißverhältniß der damals bekannten Theile der Erde zu den Seen und dem Ocean ganz bekannt war.

Die Trennung von meinen Büchern setzt mich außer Stand, die Tragödie und den Vers genau nachzuweisen; aber Sie werden Sich der Stelle wahrscheinlich entsinnen. Die auffallendste Erscheinung in dieser Art, die mir einfällt, ist eine vorgreifende Schilderung der Jesuiten vor Stiftung dieser Gesellschaft, welche aus einem ziemlich um die Zeit ihrer Entstehung erschienenen Werke [1]) in den Noten zu Mosheims Kirchengeschichte — nach Maclean's Uebersetzung — angeführt ist.

Bei Vs. 807 — 812. finde ich keine Schwierigkeit, außer eine, veranlaßt durch das Wort *πόσις*, welches durch die Nachbarschaft von *δάμαρτος*, worauf es sich nicht bezieht, dunkel wird. Ich übersetze und verstehe es so: Wenn er (Ulysses) sein Leben aushauchen wird unter Klagen über das Unglück seines Sohnes und seines Weibes, welches Weib

1) Im Original heißt es blos: which is quoted, some where about the time of their origin, in the Notes to Mosheims Ecclesiastical history, was keinen passenden Sinn giebt.

(Circe), nachdem sie einen Ehemann oder verheiratheten Mann (nämlich der Tochter Cassiphone) erschlagen hat, unmittelbar nach ihm in das Grab gehen wird, getödtet von seiner Schwester (Verwandtin), welche eine Verwandtin des Glaucon war. Die Schwierigkeit wird noch größer durch den Ausdruck Vs. 809., welchen Sie natürlich auf Ulysses und seinen Besuch in der Unterwelt beziehen; aber er kann auch leicht den Sinn haben, daß sie (das Weib) *πρώτην ὁδὸν* gieng, statt *πρώτη* zuerst; und Telemachus gieng den zweiten, *δευτέραν* oder nach ihr; welches gewöhnliche Variationen im Ausdruck sind.

Was Vs. 407. betrifft, so bedeutet *πάγην* oder var. lect. *πάγιν* eine Schlinge; und also durch Uebertragung eine Schnur oder nervum; da Vogelschlingen von Sehnen oder Schnüren gemacht werden.

Ihre Auslegung des Vs. 869. ist ausnehmend sinnreich und richtig. *Ἄρπη* wird von Nicander für jedes spitzige Instrument im Allgemeinen gebraucht, z. B. einen Zahn u. s. w., und *στόρθυγξ*, *στόνυξ* und andere gleichbedeutende Worte werden in der Anthologie und sonst für das in Rede stehende wohlbekannte Werkzeug gebraucht. Dafür ist *ἅρπη* in einer Dichtung wie Cassandra ein passender maskirter Ausdruck. Bemerken kann man noch, wie das verwandte Wort *θορός* von *θόρω*, salio, mit *πήδημα* übereinstimmt; auch kann das *θ'* entweder weggelassen werden, oder bleiben, wie der Anfang eines Aggregat's: »beide Gewässer passirend,« so daß Ihre Ansicht des Verses in jeder Hinsicht unwidersprechlich richtig und passend ist.

Fox an Wakefield. S. 155.

St. Anne's Hill am 20. Jun. 1800.

Ich bin die letzte Zeit her ziemlich beschäftigt gewesen, was mich hinderte, Ihnen früher für Ihren Brief zu danken, worin Sie mich über einige Zweifel, in Betreff Lycophron's, aufklären. Es freut mich sehr, daß Sie meine Conjectur in

Bezug auf ἄρπη billigen; doch es ist nicht einmal dabei nöthig, daß ἄρπη den figürlichen Sinn hat, dessen Sie erwähnen. Es kann das Instrument bedeuten, womit Saturn seinen Vater Cölus verstümmelte. Ich bemerkte wohl, daß das ϑ' oder τε mit meiner Interpretation sich sehr wohl vertrug; für die gewöhnliche ist es unbedingt nothwendig; daher spricht seine Auslassung in einigen alten Handschriften zu Gunsten meiner Vermuthung; denn bei meiner Voraussetzung kann es stehen, oder nicht. Ich muß gestehen, ich kann es nicht für möglich halten, daß Lycophron, wenn er vor dem ersten punischen Krieg schrieb, so von den Römern sprechen konnte, wie er es thut; überdieß ist auch eine Stelle vorhanden, — die ich gerade jetzt nicht finden kann, — worin eine Allianz zwischen den Römern (oder wenigstens den Abkömmlingen der Trojaner) und den Macedoniern vorausgesagt wird; was entweder eine Anspielung auf die Allianz zwischen Rom und Philipp, oder mit Ptolemäus seyn kann; allein dieß ließ sich als ein spezielles Factum so lange vorher, ehe es sich ereignete, nimmermehr vermuthen. Die Prophezeihung in Seneca's Medea ist allerdings sehr wunderbar. Ich fand einmal eine, die Jesuiten betreffend, in einer Geschichte von Irland (in Leland's gewiß nicht); vielleicht ist es dieselbe, auf welche Sie anspielen. Ich hielt es für das außerordentlichste der Art, was mir je vorgekommen war, so daß es mir sehr leid thut, daß ich mir das Buch und die Seite nicht anmerkte. Ich werde es wiederzubekommen suchen. Von Homers Prophezeihung halte ich nicht viel; sie läßt sich leicht durch die Voraussetzung erklären, daß zu seiner Zeit die Nachkommenschaft des Aeneas irgendwo mächtig war; entweder in Asien oder in Europa; die Worte passen zu beidem ....

Fox an Wakefield. S. 171.
St. Anne's Hill am 26. Januar 1801.

... Je mehr ich die Stelle im Lycophron betrachte, von

welcher ich Ihnen vor einiger Zeit schrieb, desto mehr überzeuge ich mich von der moralischen Unmöglichkeit, daß jemand, der in der Zeit des Ptolemäus Philadelphus, d. h. also vor dem ersten punischen Krieg, lebte, die Verse, Rom betreffend, von Vs. 1226. an, schreiben konnte; noch weniger die von Vs. 1446. an; und doch wird, glaube ich, nichts von der Art allgemeiner geglaubt, als daß Lycophron zur Zeit des Ptolemäus Philadelphus gelebt habe. Tzetzes führt den Einwurf an; macht sich aber blos über die Art lustig, wie er vorgebracht worden, ohne seinen wesentlichen Inhalt zu widerlegen. Die übrigen Commentatoren sagen nichts darüber; nur einer derselben begnügt sich bei Vs. 1446. zu sagen, er wisse nicht worauf er anspiele.

Wakefield an Fox. S. 177.
Dorchester Gaol am 27. Januar 1801.

... Wenn ich es erlebe, London wieder zu sehn, so mache ich mir das große Vergnügen, Ihre Schwierigkeit in Betreff des Lycophron einem Mann vorzulegen, der ihn, wie ich glaube, besser als irgend einer unter allen jetzt lebenden Menschen studirt hat. Er ist Prediger oder Vorsteher einiger Kirchspiele in Breat Street; sein Name ist Meek, und er führt ihn mit Recht; denn ein friedsameres, sanfteres, anspruchloseres menschliches Wesen hat noch nie existirt. ...